



Arbeitsberichte

aus dem  
Institut für Kriminologie

Nr.: 6 (1/2007)

Klaus Bott  
Kerstin Reich  
Hans-Jürgen Kerner

**Abschlussbericht zur Evaluation  
des Marionettentheaterstücks**

**Pompom  
und der wilde Zausel**

Eine Geschichte zum Thema Toleranz,  
Integration und Selbstbestimmung

Herausgegeben  
vom Direktor des  
Instituts für Kriminologie  
Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner

# Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>3</b>
<b>2.</b>	<b>Beschreibung des Theaterstücks .....</b>	<b>5</b>
<b>3.</b>	<b>Evaluationsstudie .....</b>	<b>7</b>
3.1.	Methode .....	7
3.2.	Zur Darstellung der Befunde .....	8
<b>4.</b>	<b>Ergebnisse 1: Das Verständnis des Stücks .....</b>	<b>10</b>
4.1.	Toleranz, störendes Verhalten .....	10
4.2.	Erziehung, Eltern-Kind-Konflikt .....	11
4.3.	Fremdenfeindlichkeit .....	12
4.4.	Essstörung, Depression .....	14
4.5.	Medikamentenmissbrauch .....	15
4.6.	Dissoziale Verhaltensweisen .....	16
<b>5.</b>	<b>Ergebnisse 2: Wandel des Normen- und Regelverständnisses .....</b>	<b>18</b>
5.1.	Umgang mit Spielregeln .....	18
5.2.	Regeln im Elternhaus .....	19
5.3.	Umgang mit Fremden .....	20
5.4.	Dissoziale Verhaltensweisen .....	22
<b>6.</b>	<b>Fazit und Ausblick .....</b>	<b>24</b>
<b>7.</b>	<b>Bibliografie .....</b>	<b>27</b>
<b>8.</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>28</b>

## 1. Einleitung

Ziel des Marionettentheaterstücks *Pompom und der wilde Zausel*, das von Hanne Heinsteins (Marionettentheater Trolltoll) für Kinder ab 4 Jahren konzipiert wurde, ist die Vermittlung von Normen und Werten: Insbesondere Toleranz anderen gegenüber, die Bedeutung von Regeln des Zusammenlebens sowie Respekt im Umgang mit Älteren und Schwächeren sollen den jungen Zuschauern vermittelt werden. Daneben werden auch Themen wie das Recht auf Selbstbestimmung und das Gastrecht angesprochen.

Im Sommer 2006 konnten alle Schülerinnen und Schüler der Grundschulen in Wiesloch und Walldorf das Stück von Hanne Heinsteins besuchen. Für die Evaluation wurden zwei Grundschulen (je eine in Wiesloch und Walldorf) ausgewählt. Das gesamte Projekt war eingebunden in die *Sicherheitswoche* im Doppelzentrum Wiesloch/Walldorf und wurde von der Polizeidirektion Heidelberg (Prävention) geplant und koordiniert. Unterstützt wurde das Projekt vom Verein *Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar e. V.*

Das Institut für Kriminologie der Universität Tübingen wurde von der Polizeidirektion Heidelberg mit der wissenschaftlichen Begleitung der Aufführungen beauftragt. Bei Frau Bartmann und Herrn Bubenitschek von der Polizeidirektion Heidelberg bedanken wir uns herzlich für die hervorragende Zusammenarbeit und Unterstützung, insbesondere bei der Koordination der Erhebung in den einzelnen Schulklassen.

Die Evaluation<sup>1</sup> konzentrierte sich auf zwei zentrale Fragestellungen:

1. *Haben die Kinder das Stück verstanden bzw. wie haben sie es verstanden?*
2. *Lassen sich bei den Kindern mittelfristig Veränderungen hinsichtlich des Regelbewusstseins, des sozialen Umgangs und der Einstellung zu abweichendem/delinquentem Verhalten feststellen?*

---

<sup>1</sup> Auf die Relevanz und Notwendigkeit der wissenschaftlichen Überprüfung von Qualität, Effektivität und Effizienz von Maßnahmen in der kommunalen Kriminalprävention weist Heinz (2004) hin.

Der vorliegende Abschlussbericht fasst die wesentlichen Erkenntnisse der Untersuchung zusammen. Zunächst wird in Kapitel 2 das Theaterstück vorgestellt. Kapitel 3 zeigt dann das Design der Evaluationsstudie und geht auf die Darstellung der Ergebnisse ein. Das kindliche Verständnis des Stücks wird in Kapitel 4, mittelfristige Veränderungen der kindlichen Normen- und Wertevorstellungen werden in Kapitel 5 präsentiert. Anschließend werden in Kapitel 6 die Befunde zusammengefasst und diskutiert. Nach der Bibliografie in Kapitel 7 folgt der Anhang, in dem die verwendeten Fragebögen abgedruckt sind.

## 2. Beschreibung des Theaterstücks<sup>2</sup>

In einem Königreich lebten eine Königin, ihre Tochter Pompom, Freunde und Spielgefährten der Tochter, Onkel Otto (der Zauberer ist) und die Untertanen, denen die Königin ein angenehmes Leben bieten konnte. Die Königin hatte ein gutes Herz und nahm jeden auf, dem es nicht so gut ging.

Zu Beginn des Stücks erfahren die Kinder von einem Vorfall, der vor einiger Zeit stattgefunden hatte und den Ausgangspunkt des Theaterstücks bildet: Eines Tages stand der junge Zausel vor dem Schlosstor, er war hungrig und einsam. Die Königin öffnete das Schlosstor, gab ihm zu essen, Kleider zum Anziehen und ließ ihn in einem schönen Haus wohnen. Anfänglich schien alles in bester Ordnung, doch nach einer Weile kam es zum Streit. Wenn die Königin sagte: „Zausel, räum' dein Zimmer auf“, scherte er sich nicht darum, denn er fand sein Zimmer schöner, wenn es unordentlich war. Wenn der Zausel die Lieder der Königin lernen sollte, weigerte er sich, weil er viel lieber seine eigenen Lieder sang. Die Königin war enttäuscht von Zausel und verlangte, dass er sich an ihre Regeln halten solle, doch der Zausel hatte keine Lust dazu. Er schwänzte die Schule, reparierte Scheiben nicht, die er beim Fußballspielen eingekickt hatte. Er wollte immer nur Spaß haben. Da wurde die Königin böse und befahl, dass der Zausel das Königreich wieder zu verlassen habe.

Protagonistin der eigentlichen Handlung ist Prinzessin Pompom. Sie hat ihren eigenen Kopf und bekommt deshalb immer wieder Streit mit der Königin, ihrer Mutter. Die Königin ist nicht damit einverstanden, wie sich Pompom leidet und wie sie ihre Haare trägt. Sie glaubt zu wissen, was gut ist für ihre Tochter und behält sich vor zu bestimmen, wie Pompoms Äußeres gestaltet sein und mit wem sie Umgang haben soll. Mit Gipsy sollte Pompom beispielsweise nicht spielen. Gipsy ist übergewichtig und trägt ein schrilles Outfit. Sie ist mit sich selbst nicht im Reinen und fühlt sich nicht wohl in ihrer Haut. Sie überspielt dies durch ein freches und cooles Auftreten und Aussehen. Sie raucht, hält Sport für Mord, und ihr Auftreten beeindruckt Pompom.

---

<sup>2</sup> Die Darstellung des Handlungsablaufs basiert im Wesentlichen auf der Stückbeschreibung (vgl. Trolltoll 2007) und auf dem Skript des Stücks, das von der Autorin zur Verfügung gestellt wurde.

Aus Sicht der Königin sollte Pompom mehr Zeit mit Ali verbringen, der ihr Nachhilfe gibt. Ali ist der Sohn des Nachbarkönigs und hat eine dunkle Hautfarbe. Ali lässt Pompom spüren, dass sie ihm nicht das Wasser reichen kann. Pompom ist empört und wird sehr verletzend. Sie sagt: „Wie siehst du überhaupt aus? Hast du dich heute schon gewaschen? Schau dich doch an, du bist dreckig, ganz schwarz.“

Die Königin ist über das Verhalten ihrer Tochter besorgt. Sie hält Pompom für krank und bittet den Zauberer um eine Medizin, durch die Pompom wieder „pflegeleichter“ werden soll. Durch die Medizin wird die Königstochter gefügig, aber auch träge und emotionslos. Als der Zauberer Pompom kurz alleine lässt, findet sie das Zauberbuch und entdeckt darin einen Zauberspruch, mit dem sie ihre Mutter und den Zauberer in willenlose Wesen verzaubert. Pompom findet das sehr lustig. Sie genießt die Macht, die sie nun über die Mutter hat, und lässt sie ihren unsinnigen Befehlen folgen. Doch Bestimmen macht auf Dauer müde, Pompom schläft ein. Diese Gelegenheit nutzt der junge Zausel und stiehlt das Zauberbuch. Als Pompom aufwacht, will sie den Zauber aufheben, doch das Zauberbuch ist weg.

Von Frau Luna, der Frau des Mondes, erfährt Pompom, wer das Zauberbuch hat. Pompom hat zwar Angst, doch sie möchte den Schlamassel, den sie angerichtet hat, wieder in Ordnung bringen und macht sich auf die Suche nach dem Zausel. Am Ende gelingt es Pompom, den Zauber rückgängig zu machen, und alle können gemeinsam Pompoms Geburtstag feiern.

### 3. Evaluationsstudie

#### 3.1. Methode

Basierend auf einem Pretest, der im Herbst 2005 an mehreren Schulen in Schwäbisch Gmünd (an denen das Pompom-Marionettentheaterstück ebenfalls von Hanne Heinstein aufgeführt wurde) durchgeführt wurde und an dem 503 Kinder teilnahmen, wurde das zentrale Untersuchungsinstrument (der Fragebogen zum Theaterstück) modifiziert. Er ist geeignet für die Klassenstufen 2<sup>3</sup> bis 4 (aktuelle Fassung: siehe Anhang).

Die Datenerhebung in Wiesloch und Walldorf erfolgte jedoch nicht nur unmittelbar nach dem Theaterbesuch, sondern zu insgesamt drei Messzeitpunkten. Die Basiserhebung wurde etwa einen Monat vor den Aufführungen durchgeführt. Im direkten Anschluss an die Aufführungen kam der Fragebogen zum Theaterstück zum Einsatz. Drei Monate später wurde den Kindern erneut der Basisfragebogen zum Ausfüllen vorgelegt.

**Tabelle: Planung der Datenerhebung**

<b>Basiserhebung</b>	<b>1. Nacherhebung</b>	<b>Nachbearbeitung</b>	<b>2. Nacherhebung</b>
<i>1 Monat vor der Aufführung</i>	<i>Direkt nach der Aufführung</i>	<i>In den ersten Wochen nach der Aufführung</i>	<i>3 Monate nach der Aufführung</i>
Umfang des Fragebogens: 2 Seiten (Bearbeitungsdauer: 25-35 Minuten)	Umfang des Fragebogens: 3 Seiten (Bearbeitungsdauer: 35-45 Minuten)	Gestaltung von 3 Schulstunden zu den relevanten Themenbereichen in der Experimentalgruppe	Umfang des Fragebogens: 2 Seiten (Bearbeitungsdauer: 25-35 Minuten)

<sup>3</sup> Da der Basisfragebogen kurz vor den Sommerferien zum Einsatz kam, war die Lesefertigkeit der meisten Zweitklässler bereits ausreichend, um die Fragen verstehen zu können. Vorsorglich wurden die Fragen von den Lehrerinnen und Lehrern laut vorgelesen, so dass auch die Kinder ankreuzen konnten, deren Lesefertigkeit noch nicht so weit entwickelt war. Zur grundsätzlichen Schwierigkeit der standardisierten Befragung von Kindern im Grundschulalter vgl. Fuchs (2004: 60ff.).

Um zu untersuchen, ob eine Nachbereitung des im Theaterstück vermittelten Stoffs einen Effekt erzielt, erfolgte in etwa der Hälfte der Klassen eine dreistündige Beschäftigung mit den im Marionettentheaterstück angesprochenen Kerninhalten. In den anderen Klassen fand keine derartige Nachbearbeitung des Theaterstücks durch die Lehrer statt.

Insgesamt füllten 436 Kinder die Fragebögen aus. Davon besuchten (bei der Basiserhebung) 215 Kinder die zweite Klasse (49,3 %), 221 Kinder waren Drittklässler (50,7 %). Da zwischen der Basiserhebung und der vier Monate später stattfindenden 2. Nacherhebung die Sommerferien lagen, konnten in den Vergleich zwischen diesen Erhebungen nur die 381 Kinder einbezogen werden, die an beiden Befragungen teilgenommen hatten.

Die meisten Kinder machten Angaben zu ihrer ethnischen Herkunft: Bei 248 Probanden sind beide Elternteile deutscher Herkunft. 71 Probanden haben zwei ausländische Elternteile, darunter 31 nur aus der Türkei, 23 aus dem sonstigen Europa und 5 rein asiatische.

Ein deutsches und ein ausländisches Elternteil haben 48 Probanden, darunter 6, bei denen ein Elternteil aus der Türkei stammt; 31, bei denen ein Elternteil aus dem sonstigen Europa stammt; 3, bei denen ein Elternteil aus Asien stammt und einer, bei dem ein Elternteil aus Afrika stammt.

Da für die Evaluationsstudie nur ein sehr begrenztes finanzielles Budget zur Verfügung stand, musste auf die Einbeziehung einer Kontrollgruppe – das heißt die standardisierte Basis-Befragung und 2. Nacherhebung von Kindern, die das Stück nicht gesehen haben – verzichtet werden.

### **3.2. Zur Darstellung der Befunde**

Den ersten Schwerpunkt bildet die Frage danach, wie die Kinder das Theaterstück verstanden haben. Hierzu wird in Kapitel 4 auf die Ergebnisse des *Fragebogens nach dem Theaterstück* (1. Nacherhebung) zurückgegriffen, den 436 Kinder ausgefüllt haben. Unmittelbar nach der Aufführung wurde den Kindern dieser dreiseitige Fragebogen vorgelegt, der das Verständnis und die Einschätzung der jungen Theaterbesucher überprüfen sollte. Der einfach strukturierte



Fragebogen bestand vornehmlich aus nominalskalierten Antwortmöglichkeiten. Dabei waren Mehrfachantworten in jedem Themenbereich erlaubt (so dass die kumulierten Prozente 100 Prozent in der Regel leicht übersteigen).

Den abgefragten Themenblöcken liegt ein gemeinsames Schema zugrunde. Die Kinder bekamen pro Themenblock drei Fragen mit jeweils drei Antwortmöglichkeiten gestellt. Die erste Frage des jeweiligen Themenblocks bezieht sich auf das Verständnis des Stücks. Durch die zweite Frage soll herausgefunden werden, welche Einstellungen die Kinder zu diesem Thema haben. Die dritte Frage zielt darauf ab, wie sich die Kinder letztendlich selbst in der Situation verhalten würden.

Die Frage, inwieweit sich bei den Kindern durch den Besuch des Marionettentheaterstücks eine längerfristige Veränderung des Normen- und Regelbewusstseins ergeben hat, ist ungleich schwerer zu erfassen. Der Vergleich der Ergebnisse der Basiserhebung, die vier Wochen vor der Aufführung durchgeführt wurde, mit denen der 2. Nacherhebung, die drei Monate danach stattgefunden hat, kann durch unkontrollierbare, intervenierende Variablen in diesem Zeitraum beeinflusst werden. Dennoch kann der Abgleich der Daten zumindest Hinweise auf Veränderungen des Verständnisses von Normen und Regeln liefern. An einigen Stellen können Aussagen dazu gemacht werden, ob sich Experimentalgruppe und Kontrollgruppe unterscheiden und ob dies zumindest teilweise durch die Nachbearbeitung bedingt ist.

Im Fokus des Basisfragebogens (und der 2. Nacherhebung) standen Spielregeln und der Umgang mit ihnen; Regeln im Elternhaus; Vorstellungen über anders/fremd aussehende Menschen und Schwereinschätzungen von Verhaltensweisen wie z.B. Schule schwänzen, klauen, sich prügeln etc.

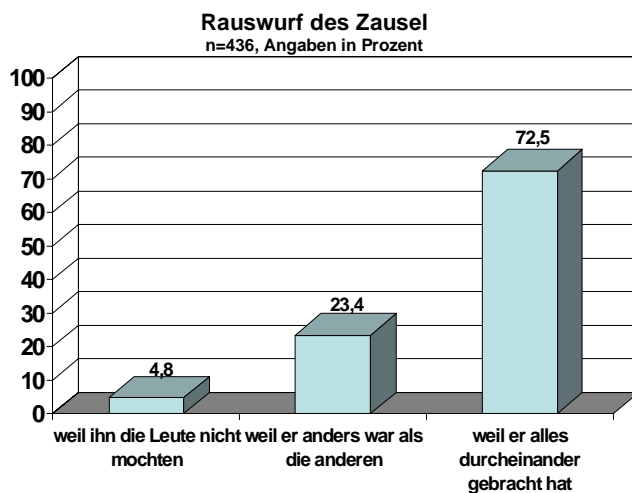
Die Befunde der Evaluationsstudie werden in den folgenden beiden Kapiteln dargestellt.

## 4. Ergebnisse 1: Die Wahrnehmung der Kinder

Mit dem Fragebogen wurden fünf relevante Themenbereiche sowie Einstellungen zu sozial inkompetenten Verhaltensweisen abgefragt, die in dem Theaterstück angesprochen wurden. In diesem Kapitel soll eruiert werden, ob die Kinder die jeweiligen dargestellten Konflikte und Problemlagen erkannt haben, wie sie die Situation einschätzen und wie sie sich selber verhalten würden.

### 4.1. Toleranz, störendes Verhalten

Beabsichtigte Situationsdarstellung: Zausel wurde wegen seines unordentlichen und störenden Verhaltens aus dem Königreich geworfen.

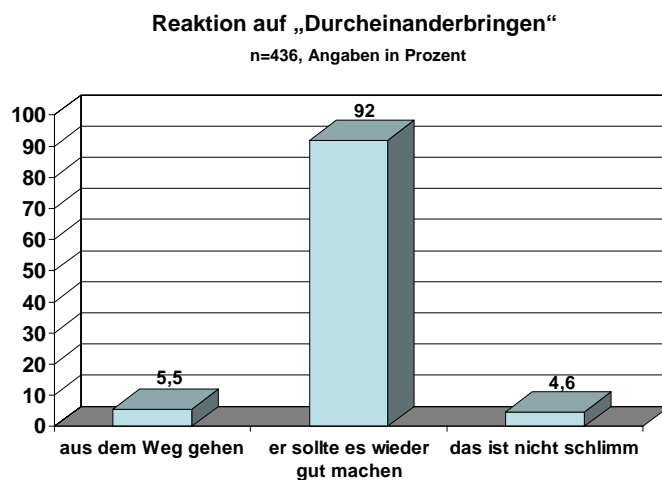


Die meisten Kinder haben die Kernproblematik erfassen können (72,5 %). Ihrer Auffassung nach erfolgte Zausels Rauswurf aus dem Königreich, weil er alles durcheinander gebracht hat.

Die beiden alternativen Begründungen, dass er anders war als die sonstigen Bewohner oder weil ihn die Leute nicht mochten, hielten 23 % bzw. 5 % der Kinder für besonders relevant.

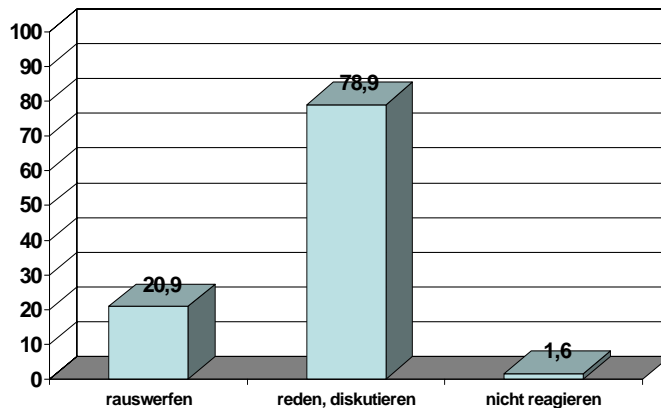
Wenn jemand alles durcheinander bringt, dann sollte er es wieder gut machen – dies fordern 92 % der Kinder.

Nur wenige Kinder, jeweils circa 5 %, vertreten die Meinung, dass man Personen, die alles durcheinander bringen, aus dem Weg gehen sollte bzw. kategorisieren solch ein Verhalten als „nicht schlimm“.



### Reaktion auf „nicht an Regeln halten“

n=436, Angaben in Prozent



Selbst würden rund 80 % der Kinder mit jemandem, der sich nicht an die Regeln hält, versuchen zu reden.

Jedes fünfte Kind würde genauso reagieren, wie es in dem Marionettentheaterstück vorgegeben wurde, nämlich mit dem Rauswurf dieser Person.

Gar nichts machen würden nur 1,6 % der Kinder.

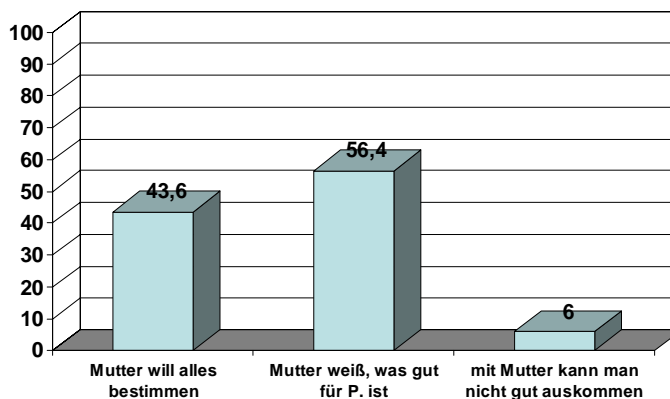
In der Gesamtbetrachtung zeigt sich, dass die meisten jungen Zuschauer die Problematik im Umgang mit dem Zausel verstanden haben und dass sie ein solches Verhalten nicht tolerieren. Zugleich sind aber die meisten der Meinung, dass man mit dem Störenfried über sein Verhalten reden sollte.

## 4.2. Erziehung, Eltern-Kind-Konflikt

Beabsichtigte Situationsdarstellung: Zwischen Pompom und der Königin Mutter gibt es häufig Unstimmigkeiten wegen des äußeren Erscheinungsbilds von Pompom und wegen ihres mangelnden Leistungsanspruchs. Dabei weiß die Mutter, was gut für ihre Tochter ist. Sie möchte das Beste für ihre Tochter.

### Pompoms Streit mit der Mutter

n=436, Angaben in Prozent



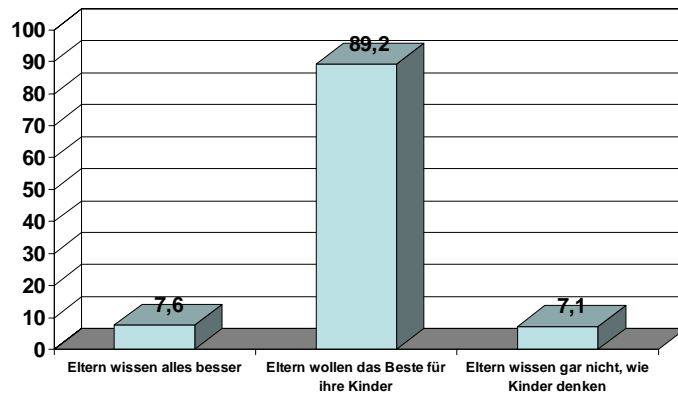
Über die Hälfte der Kinder meint, dass die Königin oft mit Pompom in Streit gerät, weil sie weiß, was gut ist für ihre Tochter.

Über 40 % gehen davon aus, dass die Mutter über alles bestimmen will.

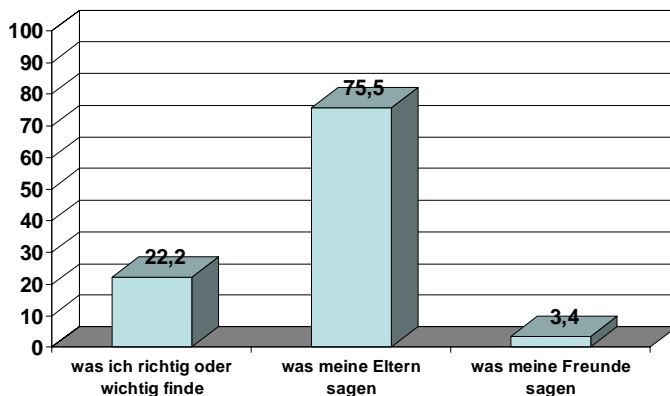
Nur 6 % sind mit dem Verhalten der Mutter gar nicht einverstanden und meinen, dass man mit Pompoms Mutter nicht gut auskommen kann.

Mit fast 90 % geht die überwiegende Mehrheit davon aus, dass Eltern immer das Beste für ihre Kinder wollen. Jeweils gut 7 % sind der Meinung, dass ihre Eltern mit ihren Ansichten falsch liegen und entweder alles besser wissen bzw. gar nicht wissen, wie Kinder denken und was sie wollen.

**Einstellung zu den Eltern**  
n=436, Angaben in Prozent



**Eigenes Verhalten**  
n=436, Angaben in Prozent



Drei Viertel der Kinder kommen dementsprechend dem nach, was die Eltern ihnen sagen.

Das restliche Viertel der Kinder hört eher auf seine Freunde oder sie tun, was sie selbst für richtig halten, ohne auf die Meinung anderer Wert zu legen.

In der Gesamtbetrachtung zeigt sich, dass die Kinder kein einheitliches Bild von Pompoms Mutter haben. Fast die Hälfte denkt, dass diese einfach alles bestimmen will, was möglicherweise auch mit ihrer Rolle als Königin zusammenhängt. Als solche verkörpert sie nicht nur eine Mutter, sondern auch die Regentin über ein Volk. Das Bild, das die Kinder von Eltern im Allgemeinen haben, ist deutlich positiver. So überrascht es auch nicht, dass 3 von 4 Kindern angeben, auf die Eltern zu hören, und davon ausgehen, dass die Eltern das Beste für ihre Kinder wollen.

### 4.3. Fremdenfeindlichkeit

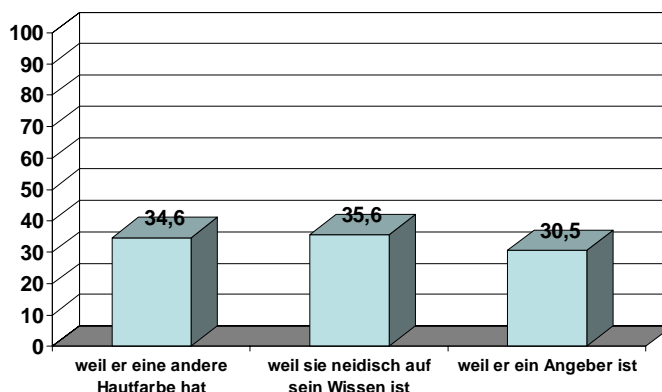
Beabsichtigte Situationsdarstellung: Pompom macht sich über Ali wegen seiner dunklen Hautfarbe lustig und will deshalb auch nicht anerkennen, dass er gescheiter ist als sie.

Warum sich Pompom über Ali lustig macht, wird von den Kindern uneinheitlich beantwortet.

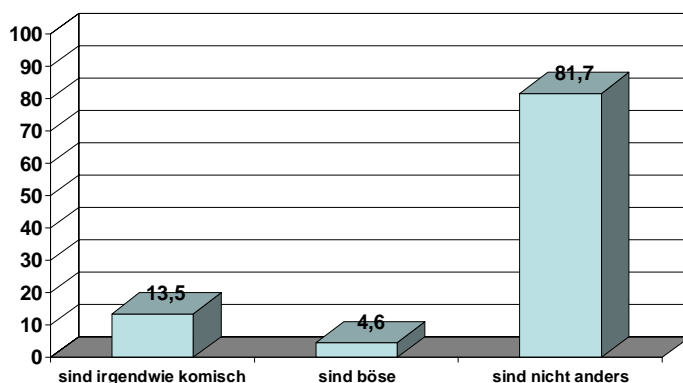
Ein gutes Drittel der Kinder gibt an, dass Pompom Ali ärgert, weil sie neidisch auf ihn und seine Fähigkeiten ist.

Ein weiteres Drittel sieht den Grund in Alis Hautfarbe und das dritte Drittel denkt, dass Pompom Ali beleidigt, weil er ein Angeber ist.

**Pompom macht sich über Ali lustig ...**  
n=436, Angaben in Prozent



**Menschen, die anders aussehen...**  
n=436, Angaben in Prozent



Während die überwiegende Mehrheit der Kinder davon ausgeht, dass Menschen, die anders aussehen, nicht anders sind als sie, vermuten rund 14 %, dass diese Menschen irgendwie komisch sind.

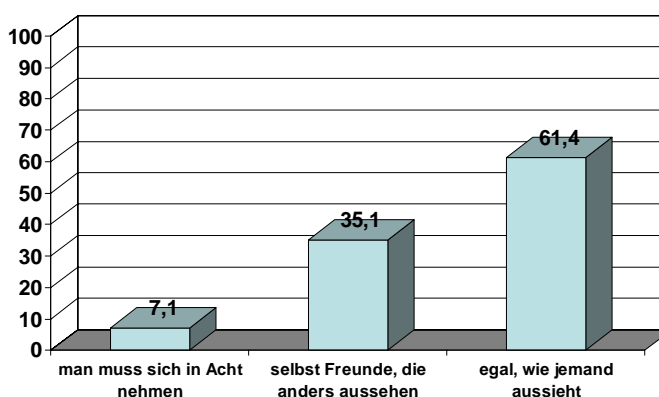
Knapp 5 % der befragten Kinder halten Menschen, die anders aussehen, für böse.

Ähnlich verhält es sich bei der Einstellung der Kinder anderen gegenüber. Über 60 % der Kinder geben an, dass es ihnen egal sei, wie jemand aussieht.

Ein Drittel erklärt, dass im Freundeskreis Menschen sind, die auf irgendeine Weise anders aussehen.

7 % sagen, dass man sich vor solchen Menschen in Acht nehmen müsse.

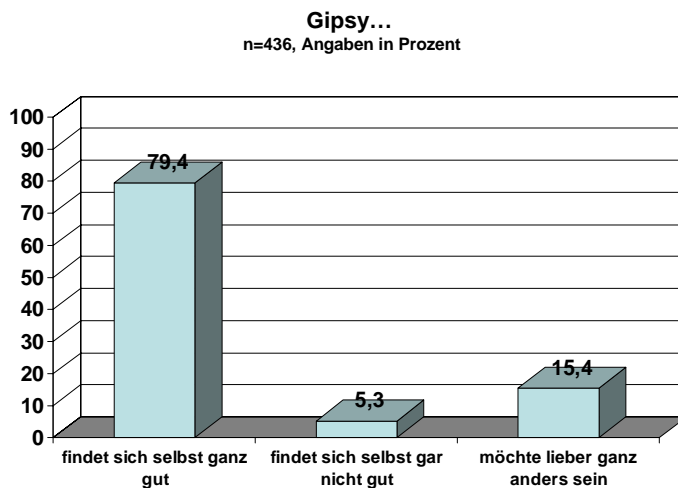
**Eigene Einstellung zu anderen**  
n=436, Angaben in Prozent



Insgesamt zeigt sich, dass Fremdenfeindlichkeit als Thema des Stücks nur von wenigen Kindern erkannt bzw. wahrgenommen wurde. Nur eine kleine Minderheit zeigt deutlichere Vorbehalte gegen Menschen, die anders aussehen. Ob es sich dabei um Fremdenfeindlichkeit handelt, ist nicht abschließend zu klären.

#### 4.4. Essstörung, Depression

Beabsichtigte Situationsdarstellung: Gipsy verhält sich cool und will damit überspielen, dass sie eher depressiv ist und sich in ihrer Haut gar nicht wohl fühlt.



Die Kinder sehen die Situation anders:

Aus ihrer Sicht findet sich Gipsy selbst ganz gut. So sagen es zumindest fast 80 % der Probanden.

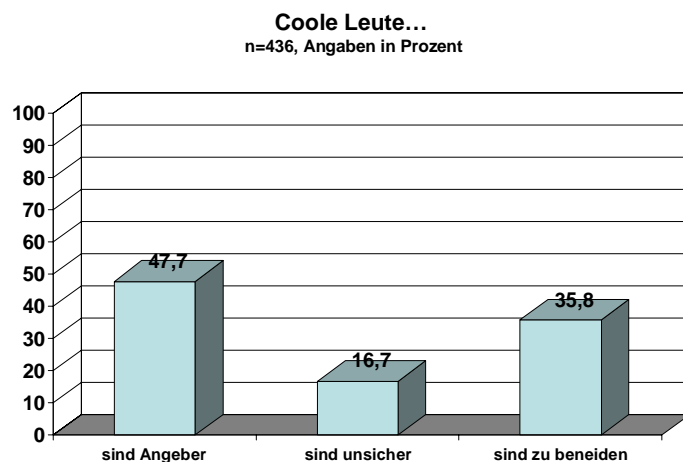
Nur etwa 20 % haben die Intention verstanden und sagen, dass sich Gipsy selbst gar nicht gut findet bzw. lieber ganz anders sein möchte.

Die Mehrheit der Kinder spricht sich gegen coole Leute aus.

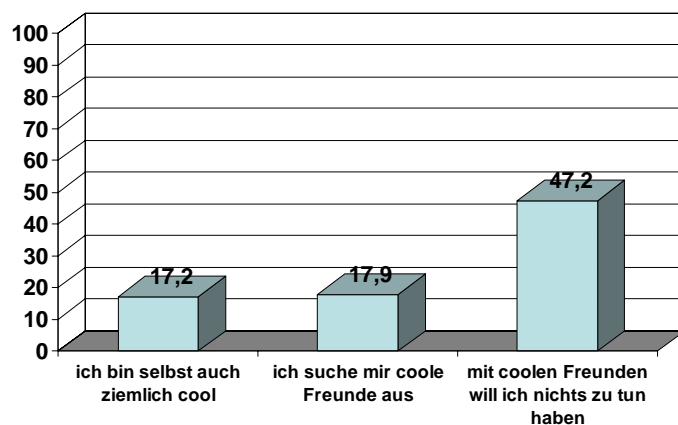
Fast die Hälfte hält coole Menschen für Angeber.

Knapp 17 % halten diese Menschen für unsicher.

Allerdings findet jedes dritte Kind, dass coole Menschen beneidenswert sind.



**Eigener Umgang mit Coolness**  
n=436, Angaben in Prozent



Die Frage nach dem eigenen Umgang mit Coolness hat einige Kinder offensichtlich vor Entscheidungsprobleme gestellt. Sie haben keine der drei Antwortmöglichkeiten angekreuzt.

Knapp die Hälfte aller 436 Befragten will nichts mit coolen Leuten zu tun haben.

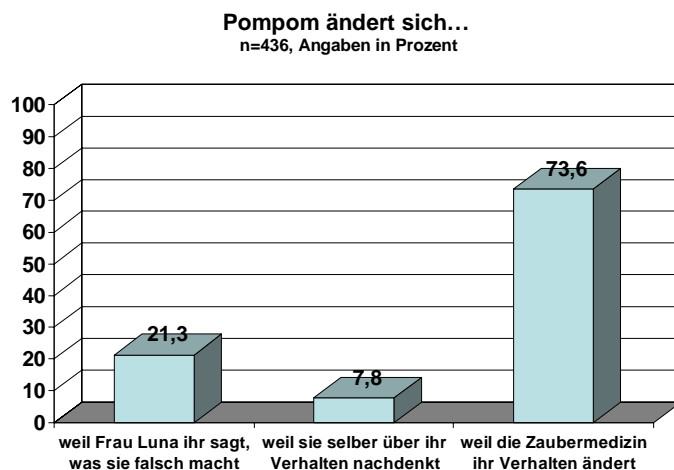
Jeweils gut 17 % suchen sich coole Freunde aus oder halten sich selber für ziemlich cool.

Die Kinder haben die Coolness-Thematik im Zusammenhang mit Gipsy nicht verstanden. Aus ihrer Sicht ist Gipsy mit sich zufrieden. Das Verhältnis zu coolen Leuten ist indes gespalten. Es sagen zwar viele, dass coole Menschen Angerben sind, mit denen sie nichts zu tun haben wollen. Auf der anderen Seite gibt es einige Kinder, die coole Menschen beneiden und die coole Freunde haben oder selber cool sein wollen.

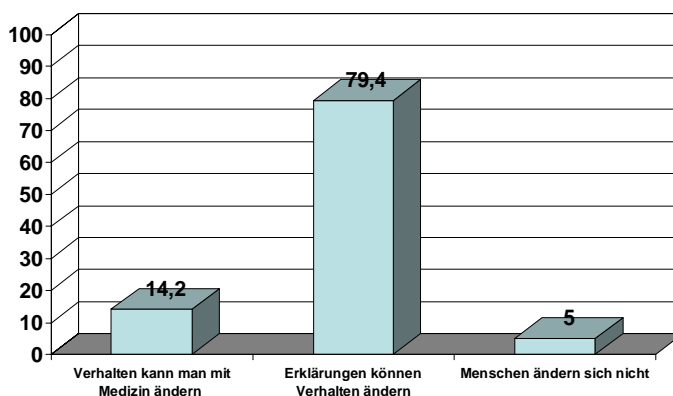
#### 4.5 Medikamentenmissbrauch

Beabsichtigte Situationsdarstellung: Pompoms Verhaltensänderung wird durch die Medizin ausgelöst, die sie auf Geheiß der Mutter verabreicht bekommt. Dabei handelt es sich um einen Medikamentenmissbrauch, da es nicht um eine zu behandelnde Krankheit, sondern eine Verhaltensänderung geht.

Die Kinder haben verstanden, was das Medikament – die Zaubermedizin – ausgelöst hat. Fast  $\frac{3}{4}$  der Kinder machen sie für die Veränderung in Pompoms Verhalten verantwortlich. Die übrigen Kinder haben jedoch nicht falsch angekreuzt. Auch Frau Luna und das eigene Nachdenken haben ihren Teil zu dem neuen Verhalten beigetragen. Jedoch soll der Hauptgrund die Medizin sein.



**Einstellung zu Änderungen**  
n=436, Angaben in Prozent



Die meisten Kinder (79,4 %) sind sich einig, dass man Verhaltensänderungen am ehesten durch Erklärungen verändern kann und sollte. 14,2 % gehen davon aus, dass man Verhalten mit Medizin ändern kann. 5 % vertreten die Auffassung, dass sich Menschen überhaupt nicht ändern lassen.

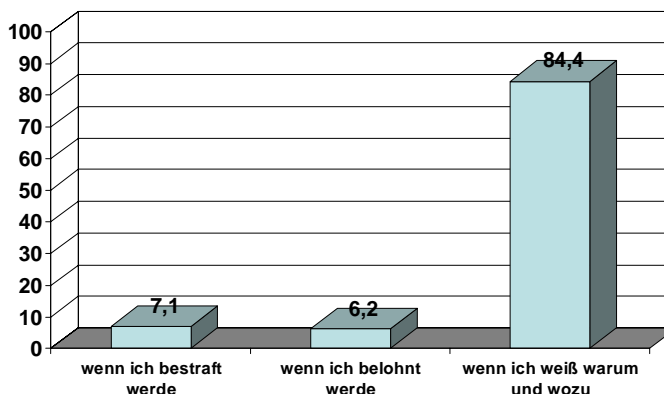
Einigkeit herrscht unter den Kindern auch im Hinblick auf die Gründe, weshalb sie selbst ihr Verhalten ändern würden.

Konditionierung durch Bestrafung (7,1 %) und Belohnung (6,2 %) halten nur wenige für erfolgsversprechend.

Stattdessen wollen die meisten erklärt bekommen, warum und wozu sie etwas ändern sollen.

**(Eigenes Verhalten) Ich ändere nur etwas...**

n=436, Angaben in Prozent



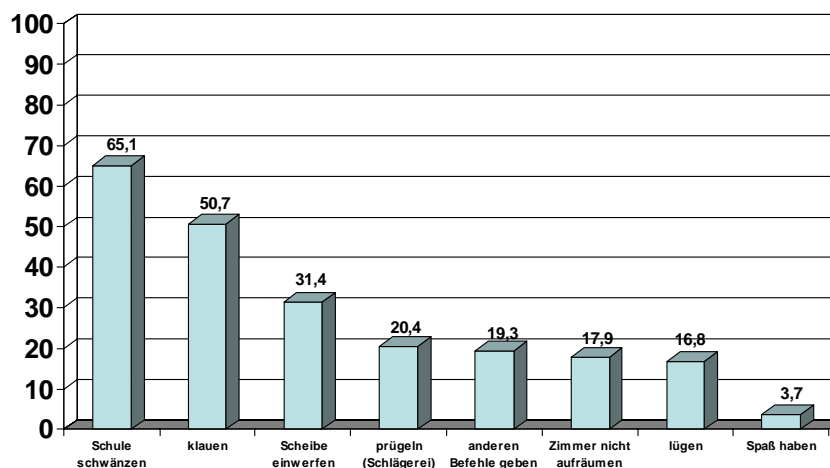
Insgesamt haben die Kinder verstanden, dass im Fall der Zaubermedizin ein Medikamentenmissbrauch stattgefunden hat, der zu Pompoms Verhaltensänderung geführt hat. Die meisten halten es für besser, wenn das Verhalten auf der Basis von Erklärungen und Erläuterungen geändert wird.

#### 4.6. Dissoziale Verhaltensweisen

Zusätzlich zu den fünf Themenbereichen, die sich direkt mit den Inhalten des Theaterstücks befassen, wurden die Kinder gebeten, aus einer Liste von acht Möglichkeiten diejenigen Antworten anzukreuzen, die sie als besonders schlimm empfinden (maximal 2 Kreuzchen). Anschließend bekamen die Kinder dieselbe Liste noch einmal vorgelegt. Nun sollten sie die Möglichkeiten ankreuzen, von denen sie dachten, dass ihre Eltern diese für besonders schlimm halten würden.

**Was findest Du am schlimmsten?**

n=436, Angaben in Prozent



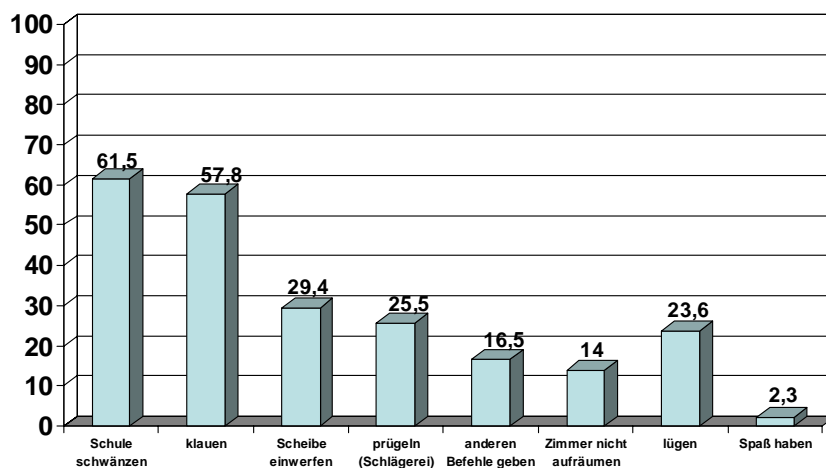


Bei der Betrachtung fällt auf, dass *Schule schwänzen* und *klauen* mit deutlichem Abstand vor den übrigen Verhaltensweisen liegen. *Prügeln* finden nur ungefähr 20 % der Kinder am schlimmsten. Das sind nur unwesentlich mehr Kinder als die, die *anderen Befehle geben* oder *das Zimmer nicht aufräumen* angekreuzt haben. Die Variable *Spaß haben* kann als Kontrollvariable betrachtet werden. Sie wurde dennoch immerhin von knapp 4 % der Probanden angekreuzt.

Im Vergleich mit der Übersicht, was die Eltern vermutlich am schlimmsten finden würden, ist zu sehen, dass die Tendenzen relativ ähnlich sind. Auffällig ist, dass aus der Perspektive der Kinder die Eltern *lügen* offenbar für sehr schlimm halten. Der Wert hierfür liegt höher als für *das Zimmer nicht aufräumen* oder *anderen Befehle geben*. Aus Kindersicht scheinen auch Eltern Prügeleien nicht als etwas außergewöhnliches Schlimmes wahrzunehmen.

### Was finden die Eltern am schlimmsten?

n=436, Angaben in Prozent



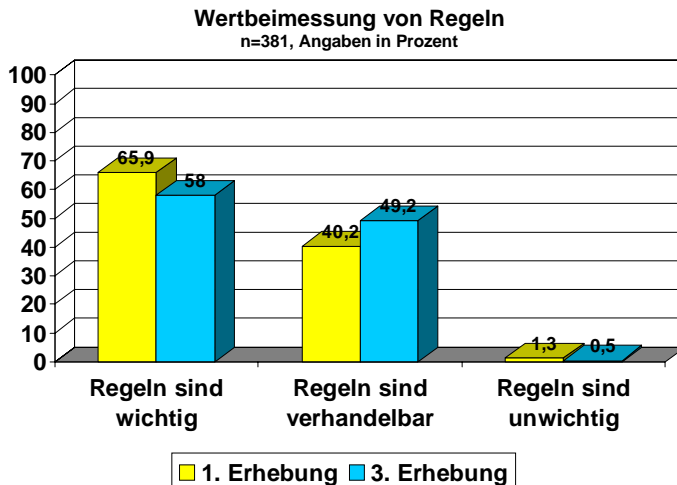
Resümierend lässt sich die Frage, ob die Kinder die Themen klar und eindeutig erfasst haben, für einige Themenblöcke bejahen, für andere verneinen. Den Zuschauern wurde klar, weshalb der Zausel des Königreichs verwiesen wurde und dass Pompoms Verhaltensänderung durch die Medizin ausgelöst wurde. Nicht ganz so eindeutig verstanden haben die Kinder, weshalb Pompoms Mutter mit ihr so oft geschimpft hat, dass Pompom Ali wegen seiner Hautfarbe beleidigt und dass Gipsy unter Depressionen und einer Essstörung gelitten hat.

Die Schwierigkeit für die Kinder könnte in der Komplexität der Darstellung gelegen haben: So ist es aus dem Stück heraus durchaus nachvollziehbar, dass zahlreiche Kinder Pompoms Mutter aufgrund ihrer Stellung als starke Königin (anstatt als Mutter, die weiß, was gut für ihre Tochter ist), Ali aufgrund seines Verhaltens als Angeber und Besserwisser (anstatt als Opfer von Fremdenfeindlichkeit) und Gipsy aufgrund ihrer lockeren Art als cool (anstatt ihre Depressionen und Unzufriedenheit überspielend) wahrgenommen und das Stück so von der Intention der Darstellung her in Teilen missverstanden haben.

## 5. Ergebnisse 2: Wandel des Normen- und Regelverständnisses

### 5.1. Umgang mit Spielregeln

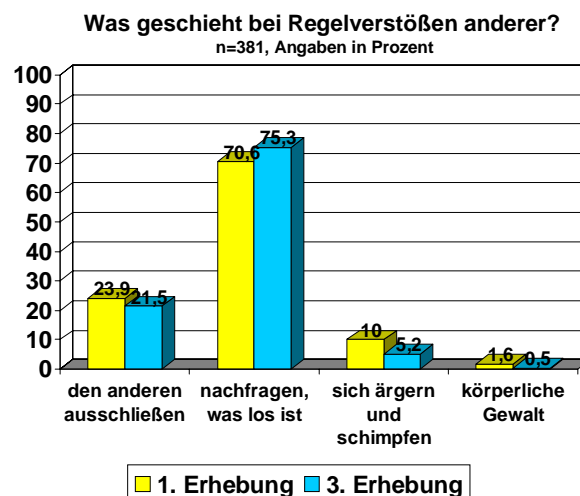
Für die Mehrzahl der Kinder sind Regeln im Spiel mit Gleichaltrigen wichtig. Im Vergleich der Ergebnisse der 1. und der 3. Erhebung zeigt sich, dass Regeln für die meisten nach wie vor wichtig sind.

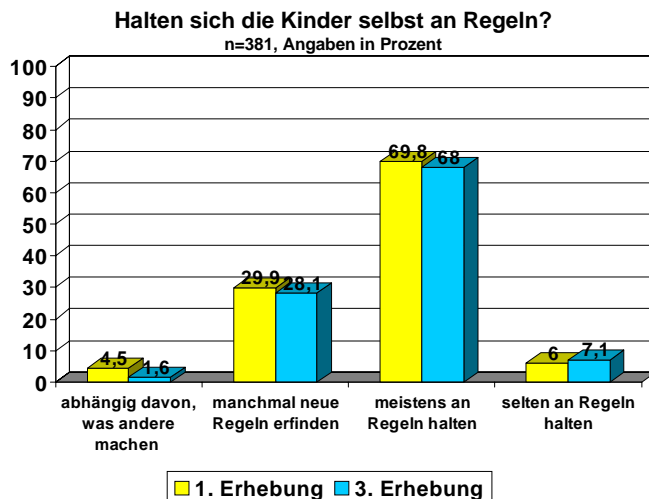


Jedoch haben mehr Kinder festgestellt oder gelernt, dass Regeln verhandelbar sind und dass dies auch notwendig ist, damit nicht immer einer bestimmt, sondern die Bedürfnisse aller Beteiligten beim Spielen berücksichtigt werden können. Diese Tendenz zeigt sich bei Mädchen noch deutlicher als bei den männlichen Kindern. Unterscheidet man zwischen Experimentalgruppe und Kontrollgruppe, so ergeben sich entgegen der Erwartung keine Unterschiede, obwohl hier speziell auf die Wahrnehmung von Bedürfnissen und Gefühlen anderer sowie auf die Bedeutung von Regeln eingegangen wurde.

Wenn ein Regelverstoß geschieht, so zeigen sich die Kinder in der dritten Befragungsrunde motivierter als in der ersten Erhebung, nachzufragen, weshalb gegen die Regel verstoßen wurde. Insbesondere die Gruppe von Kindern, die die Nachbereitung hatte, ist stärker bereit, sich zu informieren und sich in den anderen hineinzusetzen anstatt den anderen auszuschließen, wie dies bei der Kontrollgruppe eher der Fall ist (Experimentalgruppe: Steigerung beim Nachfragen von 68 % auf 79 %, Kontrollgruppe: leichter Rückgang von 73 % auf 72 %).

Den Einsatz von Gewalt in solchen Fällen halten sie durchwegs für keine probate Lösung. Auch ärgern sich weniger Kinder (hier ging der Wert über alle Kinder hinweg von 10 % auf 5 % zurück).

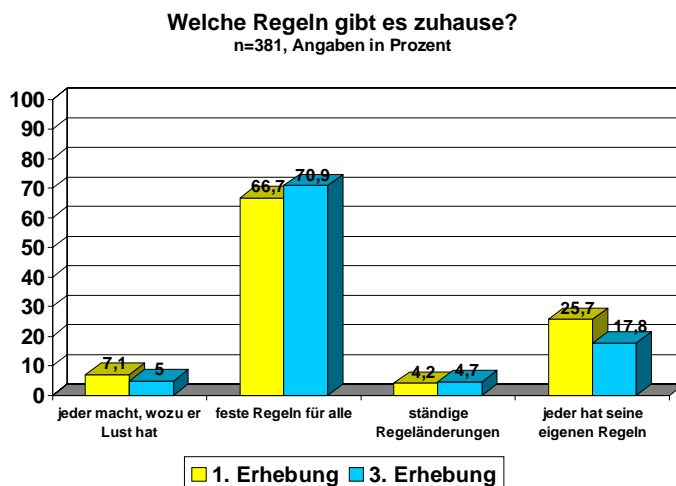




Über zwei Drittel der befragten Kinder halten sich an Regeln. Manchmal scheinen diese auch weniger fest geschrieben oder starr zu sein, sondern verhandelbar, so dass ein knappes Drittel der Kinder neue Regeln erfindet. Möglicherweise ergibt sich bei der Experimentalgruppe ein Rückgang bei der Regeleinhaltung aus dem Grund, weil sie in den Schulstunden der Nach-

bearbeitung gelernt haben, soziale Situationen besser einzuschätzen und Handlungsalternativen zu entwickeln. Damit wird von starren, d.h. vorgegebenen Regeln, denen die Kinder nicht uneingeschränkt zustimmen können, Abstand genommen. Diese Annahme wird dadurch bestärkt, dass die Kinder dieser Gruppe häufiger neue Regeln erfinden, was letztlich im positiven Sinne nicht als Regelverstoß, sondern als Erweiterung der sozialen Handlungskompetenz betrachtet werden kann.

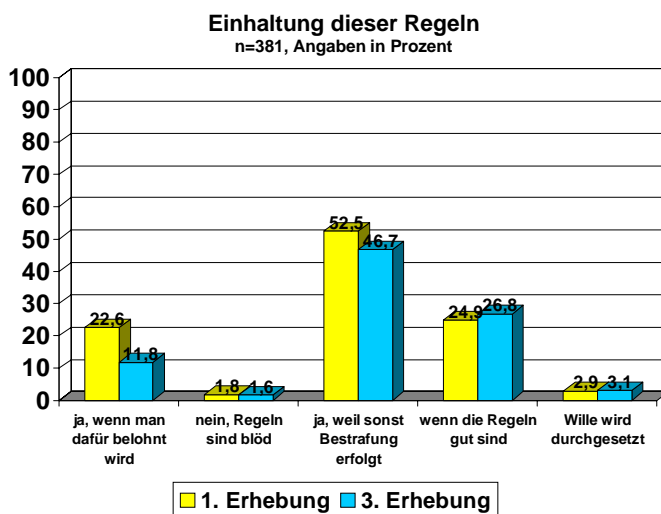
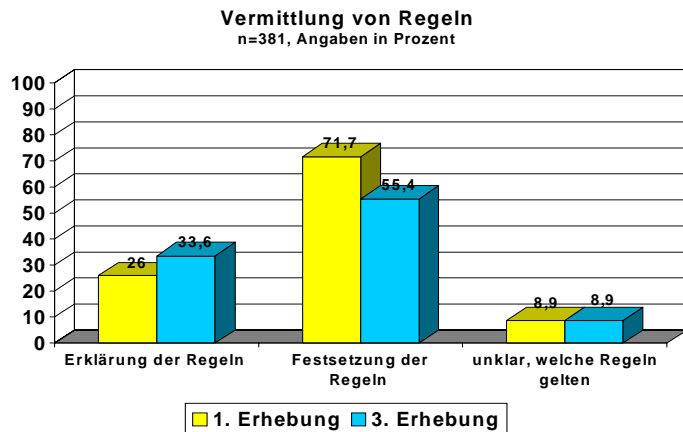
## 5.2. Regeln im Elternhaus



Zuhause gibt es für die meisten Kinder feste Regeln. In der Nachbefragung erhöht sich dieser Anteil, was möglicherweise dadurch zu erklären ist, dass den Kindern manche Regeln erst durch die dargestellte Thematik im Theaterstück bewusst geworden sind. Diese Veränderung zeigt sich bei allen befragten Kindern gleichermaßen. Entsprechend geht der Anteil derer zurück, die angeben, dass zuhause jeder seine eigenen Regeln oder keine Regeln hat.

er zurück, die angeben, dass zuhause jeder seine eigenen Regeln oder keine Regeln hat.

Während die Anzahl derjenigen abnimmt, die als Normalform der Regelvermittlung die Festsetzung der Normen ansieht, steigt der Anteil derer, die für Regeln Erklärungen fordert. Die Zahl derer, denen unklar ist, welche Regeln gelten, bleibt (allerdings auf niedrigem Niveau) konstant.

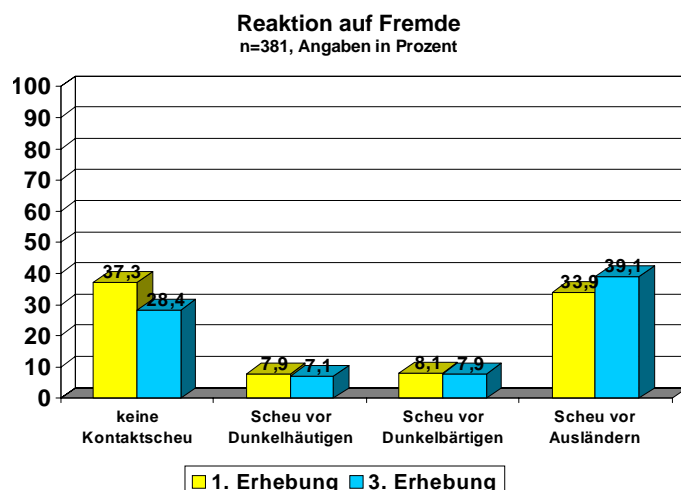


Die Einhaltung der Regeln erfolgt zwar auch in der 3. Erhebung immer noch hauptsächlich deswegen, weil sonst eine Bestrafung erfolgt. Es zeigt sich aber, dass mehr abgewogen wird und die Regeln von mehr Kindern dann eingehalten werden, wenn sie für gut befunden werden, was eher sozialen Lernprozessen entspricht. Sie werden seltener aufgrund von Sanktionen befolgt als dies bei Konditionierungsprozessen zu

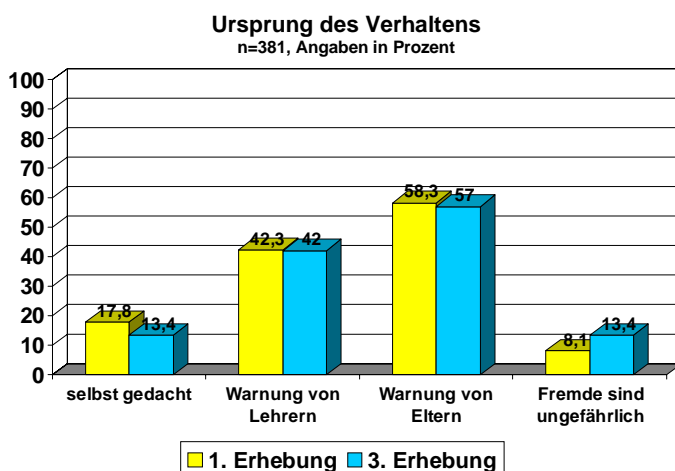
erwarten wäre. Insbesondere der Anteil derer, die sich aufgrund von Belohnungen an Regeln halten, halbiert sich fast im Vergleich zwischen 1. und 3. Erhebung, was bedeutet, dass die „Bestechlichkeit“ abnimmt, die Reflektiertheit im Gegenzug zu.

### 5.3. Umgang mit Fremden

Die abstrakte Scheu vor Ausländern und fremden Menschen ist im Vergleich zwischen 1. und 3. Erhebung gestiegen. Konkret ist die Scheu vor Dunkelhäutigen und Dunkelbärtigen allerdings in etwa gleich geblieben. Das negative Image des (fremden) Zausel und des (ausländischen/fremden und dunkelhäutigen) Ali könnte hierzu beigetragen haben: In



beiden Fällen wurde das Fremde gedanklich kombiniert mit ungebührlichem Verhalten (Zausel) bzw. mit Arroganz und Überheblichkeit (Ali). Wenn die Thematik, wie bei der Kontrollgruppe geschehen, unbearbeitet blieb, dann hat sich die Scheu vor Ausländern sogar noch deutlicher verstärkt. Im Übrigen ist diese Zunahme vor allem bei den Mädchen zu finden.

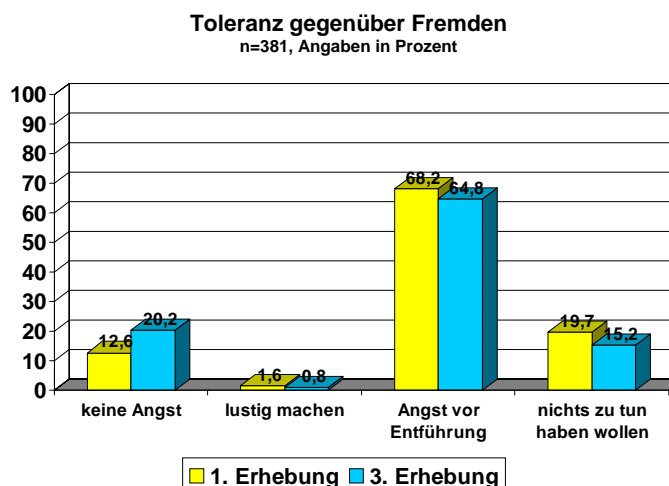


Ihre Vorsicht anderen Personen gegenüber begründen die meisten Kinder mit Warnungen der Eltern und der Lehrer. Die Werte bleiben in etwa konstant. Die eigenen Gedanken der Kinder gehen in die Richtung, dass fremde Menschen ungefährlich sind. Dies steht in scheinbarem Widerspruch zur gestiegenen Scheu vor fremden Menschen. Der Widerspruch könnte sich dahingehend auflösen lassen, dass man zwar, wie Pompom, keine besondere Zuneigung zu dem Zausel und zu Ali empfindet, die beiden trotz ihrer Fremdheit jedoch auf der anderen Seite aber auch nicht als gefährlich ansieht.

lösen lassen, dass man zwar, wie Pompom, keine besondere Zuneigung zu dem Zausel und zu Ali empfindet, die beiden trotz ihrer Fremdheit jedoch auf der anderen Seite aber auch nicht als gefährlich ansieht.

Was sich bei vielen Kindern zeigt, ist die Angst davor, von einem Fremden entführt zu werden. Dies zeigt sich auch in anderen Studien. Vermittelt wird diese Angst ganz gezielt in Warnungen durch die Eltern oder Lehrer (vgl. Bott et al. 2006).

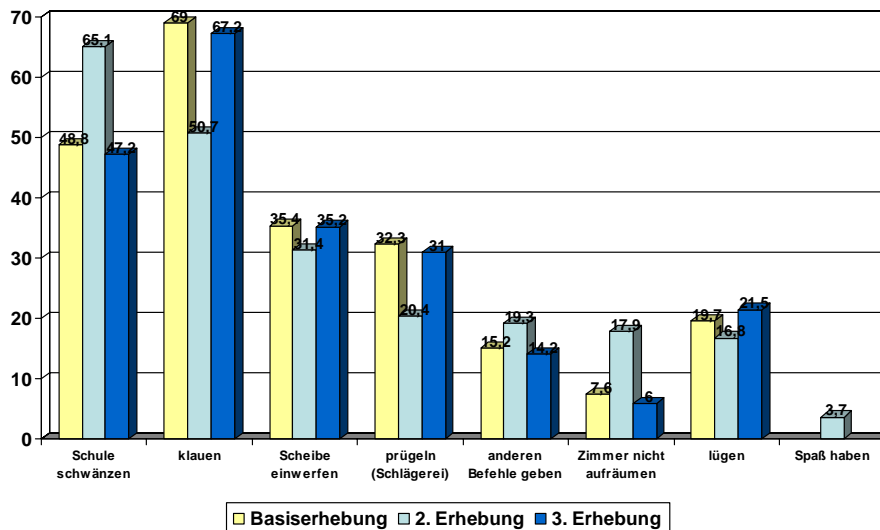
Diese Angst nimmt zwar bei der Kontrollgruppe bis zur Nachbefragung sogar noch leicht zu, was sich gegensätzlich zum beabsichtigten Effekt verhält. Insgesamt zeigt sich jedoch eine Verbesserung. Gegenüber der 1. Erhebung ist diese Angst leicht zurückgegangen. So nimmt der Anteil derer, die keine Angst vor Fremden haben, zu. Außerdem gibt es in der Nachbefragung weniger Kinder, die mit Personen, die ihnen fremd erscheinen, nichts zu tun haben wollen. Dieser Effekt hat sich bei den Jungen stärker als bei den Mädchen gezeigt.



## 5.4. Dissoziale Verhaltensweisen

### Welches Verhalten findest Du besonders schlimm?

Basiserhebung und 3. Erhebung n=381; 2. Erhebung n=436,  
Angaben in Prozent



Die Frage nach der Einschätzung bestimmter Verhaltensweise wurde in allen drei Erhebungen gestellt. Dabei zeigt sich, dass die Werte der Basiserhebung und der 3. Erhebung recht ähnlich sind. Besonders schlimm finden Kinder das *Klauen*, gefolgt vom *Schulschwänzen*.

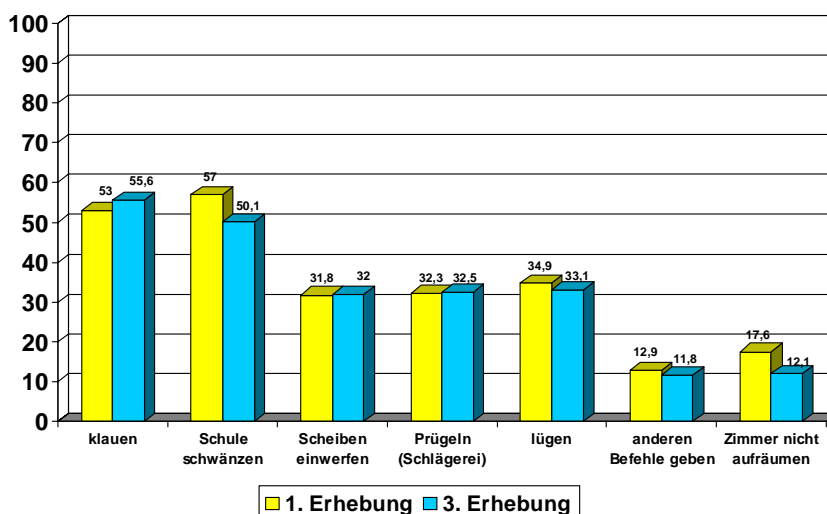
Die Werte der 2. Erhebung (direkt nach der Aufführung) weichen zum Teil deutlich ab. Die Aktivitäten, die dem Zausel ganz konkret zugeordnet werden können (wie Schule schwänzen, anderen Befehle geben, das Zimmer nicht aufräumen) werden höher gewichtet, andere Verhaltensweisen (wie klauen, Scheiben einwerfen, sich prügeln und lügen) werden im Vergleich zu den anderen Erhebungszeitpunkten von weniger Kindern als besonders schlimm angesehen. Daraus folgt, dass das Theaterstück hinsichtlich dieser Einschätzungen durchaus einen Effekt hatte, wenngleich dieser drei Monate nach der Aufführung – zum dritten Erhebungszeitpunkt – nicht mehr erkennbar ist.

Erstaunlich ist zudem in allen drei Erhebungen, dass Schlägereien nur im Mittelfeld zu finden sind und offenbar von den Kindern als weniger schlimm angesehen werden als klauen oder Schule schwänzen.

Die Stabilität der Einschätzungen zwischen Basiserhebung und 3. Erhebung zeigt sich auch in den Angaben der Kinder zu den Einschätzungen ihrer Eltern.

### Was finden die Eltern besonders schlimm?

n=381, Angaben in Prozent



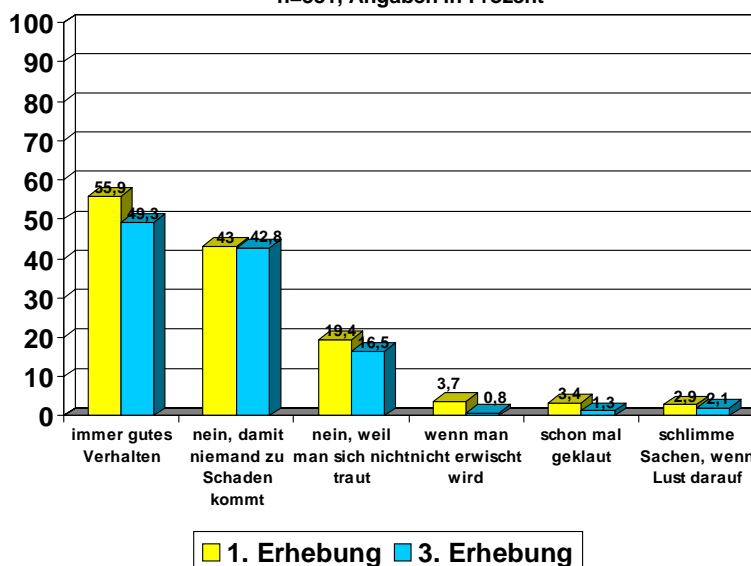
Abnahme beim *Schule schwänzen* zu verzeichnen ist. Die Einschätzungen sind aber sicherlich von den jeweiligen Rückmeldungen der Eltern auf bestimmte Verhaltensweisen abhängig.

Abschließend soll noch auf das eigene Verhalten der Probanden eingegangen werden. Die meisten Kinder geben an, dass sie sich nicht schlecht verhalten. Als Motivation wird genannt, dass keiner geschädigt werden soll. Diese Begründung setzt eine gewisse moralische Reife voraus. Dass sie sich nicht trauen,

sich abweichend oder schlimm zu verhalten, sagen in der 3. Erhebung weniger als in der 1. Erhebung. Gleiches gilt für die Kinder, die nur dann etwas Unerlaubtes tun, wenn sie sicher sind, nicht erwischt zu werden. Erstaunlich ist, dass weniger Kinder angeben, schon mal geklaut zu haben. Da in beiden Erhebungswellen genau die gleichen Kinder sind (die anderen wurden nicht mit in die Analyse miteinbezogen), ist dieser Rückgang faktisch nicht möglich. Er weist aber darauf hin, dass die Kinder in der letzten Erhebung sozial erwünschter geantwortet haben. Alternativ könnte eine Änderung der Einschätzung erfolgt sein, welches Verhalten als *Klauen* zu bewerten ist.

### Eigene Verhaltenstendenzen

n=381, Angaben in Prozent



## 6. Fazit und Ausblick

Insgesamt verdeutlichen die Befunde, dass das Theaterstück *Pompom und der wilde Zausel* ein geeignetes Medium dafür ist, dass sich Kinder im Alter von circa sieben bis neun Jahren mit sozialen Problemen und Konflikten auseinandersetzen können. Sie identifizieren sich mit der Protagonistin und können im Anschluss an die Aufführung nicht nur Rückmeldung darüber geben, was und wie sie die dargestellten Inhalte verstanden haben, sondern auch ihre Einstellung angeben, d.h. welche Gedanken sie sich zu den Problembereichen machen, und mitteilen, wie sie sich selbst in solchen Situationen verhalten würden.

Erleichtert wird dies dadurch, dass das Marionettenstück so konzipiert ist, dass es Problem- und Konfliktbereiche, die Kinder entweder aus eigener Erfahrung kennen oder beobachtet haben, behandelt – und zwar nicht mit rein appellativem Charakter und dem so genannten „erhobenen Zeigefinger“. Stattdessen werden die Kinder zum Mitverfolgen der Geschichte aufgefordert. Gleichzeitig wird ihnen durch die emotionale Einbindung die Option gelassen, das Verhalten der dargestellten Charaktere nach ihren eigenen Maßstäben zu beurteilen.

Aus unserer eigenen Forschungstätigkeit zum Kriminalitätsverständnis von Kindern<sup>4</sup> wissen wir, dass bereits Kinder im Alter von etwa fünf Jahren über moralisches Wissen und ein – wenn auch noch sehr starres – Regelverständnis verfügen. Dieses wird im Laufe der Entwicklung durch die reflektierte Auseinandersetzung mit den Regeln und ihren Hintergründen angereichert und ausdifferenziert. Die Hauptrolle bei der Vermittlung von Regeln und Normen kommt dabei nicht nur naturgemäß den Eltern zu; sondern es wird ihnen auch durch die Kinder zugeschrieben. Allerdings findet die Auseinandersetzung der Kinder mit der Thematik *abweichendes, gewalttätiges bzw. kriminelles Verhalten* nicht ausschließlich im Elternhaus statt, sondern in vielfältigen konkreten, für die Kinder selbst erfahrbaren und anschaulichen Situationen z.B. in der Schule oder im Freundeskreis.

Zugleich haben Kinder aber auch – z.B. durch das Fernsehen vermittelte – abstrakte Vorstellungen von Kriminalität und insbesondere im Alter bis etwa acht Jahre viele Vorstellungen, die einer Märchenwelt zuzurechnen sind, und in der Tiere und Fabelwesen eine große Rolle spielen. Von daher haben Theaterstücke in der Kriminalprävention durchaus die Möglichkeit, Kinder zu erreichen und zu beeinflussen.

Die Vermittlung von Toleranz – eine der zentralen Aufgaben des Theaterstücks um die die Prinzessin Pompom – trifft in der Wirklichkeit auf ein Publikum, das zu Hause häufig eindringlich vor fremden Menschen gewarnt wird. Die Angst der Kinder, selber entführt zu werden, ist auch in dieser Evaluationsstudie deutlich geworden. Die Warnungen der Eltern fördern wahrscheinlich mehr diffuse Ängste vor fremden Leuten als die differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema und das Aufzeigen von Problemlösungen. Das macht die Notwendigkeit

---

<sup>4</sup> Das Projekt, das am Institut für Kriminologie der Universität Tübingen angesiedelt ist, wurde im Herbst 2004 von der DFG genehmigt (Ke 275/13-1) und trägt den Titel „*Der Kriminalitätsbegriff bei Kindern und Jugendlichen – eine explorative kriminologische Studie zur Entstehung und Entwicklung der subjektiven Wahrnehmung von Normalität, Devianz und Delinquenz*“.



deutlich, dass Situationen aus der Lebenswelt der Kinder aufgegriffen und problematisiert werden, um ihnen Lösungsstrategien aufzeigen zu können.

Die Nachbereitung des Theaterstücks in einigen Unterrichtseinheiten, die unter dem Themenkomplex „soziale Kompetenz“ für einen Teil der Kinder vorgesehen war, kann den Effekt der Auseinandersetzung verstärken. Die Befunde zeigen, dass die Kinder, bei denen eine weitere Themenvertiefung in den Unterrichtsstunden vorgesehen war, bei Regelverstößen oder abweichendem Verhalten anderer eine höhere Empathiebereitschaft zeigen, sich also besser in die Gefühle und Empfindungen anderer Personen hineinversetzen und deren Perspektive übernehmen können. Dies wirkt sich auch auf die Art und Weise aus, wie sie Konflikte lösen. Kinder, die das Theaterstück eingebettet in die Nachbearbeitung erlebt haben, neigen weniger zu radikalen Lösungen wie dem Hinauswurf von Störenfrieden, sondern differenzieren nach den Hintergründen, die sie dem Zustandekommen einer bestimmten Handlungsweise zuschreiben. Entscheidend ist dabei, ob jemand absichtlich gehandelt und anderen damit Schaden zugefügt hat, oder ob jemand zufällig bzw. unabsichtlich etwas ange richtet hat.

Es ist davon auszugehen, dass eine Vor- und Nachbereitung der Kernthematik(en) positivere und nachhaltigere Effekte bringen kann als die alleinige Darbietung der kriminalpräventiven Maßnahme, das Theaterstück. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass sich dieser Effekt in erster Linie auf der Einstellungsebene bemerkbar macht. Ob er sich auch auf der Handlungsebene abbildet, können wir nicht nachweisen, dafür wäre ein anderes methodisches Vorgehen notwendig.

Ein Befund, der besondere Aufmerksamkeit verdient, ist der, dass Kinder Regeln möchten und diese zumindest aus entwicklungspsychologischer Perspektive zur eigenen Handlungs- und Einstellungsorientierung brauchen. Dabei werden die Eltern im positiven Sinne als Vermittler von Regeln und den damit einhergehenden Grenzen gesehen, da die Kinder in der Überzahl davon ausgehen, dass diese das Beste für ihre Kinder wollen. Manchmal sind Eltern und Kinder unterschiedlicher Meinung, was daran liegt – so die Kinder – dass Eltern eben mehr wissen bzw. über mehr Lebenserfahrung verfügen. Wichtig ist für die Kinder, dass ihnen Erklärungen angeboten werden für aufgestellte Regeln. Die unkritische Befolgung solcher vorgesetzten Regeln scheint auf wenig Akzeptanz und Befolgungsbereitschaft zu stoßen.

Dies sollte als Anlass dafür genommen werden, solche Diskussionen um das Aufstellen und Befolgen von Regeln in die Kommunikation in verschiedenen sozialen Kontexten wie Schule und Freizeitgruppen aufzunehmen, da dann Kinder sowohl lernen, dass ihre Bedürfnisse ernst genommen werden, aber auch, dass sie die Bedürfnisse anderer kennen und respektieren.

Ein Marionettenspiel kann also sehr effektiv als Maßnahme in der Kriminalprävention eingesetzt werden, denn es fördert die Auseinandersetzung und das Bewusstsein für konflikthafte soziale Situationen und hilft bei der Entwicklung für die Bereitschaft differenzierter und reflektierter Problemlösestrategien im Gegensatz zur Strategie der schnellen und impulsiven Lösungen, die um so verbreiteter ist, je jünger die Kinder sind.

Als wichtiger Punkt für die Konzeption solcher kriminalpräventiven Maßnahmen deutet sich an, dass Inhalte oder Themenbereiche, die transportiert werden sollen, den Kindern offen eindimensional, also nur einen Aspekt betreffend und daher sozusagen plakativ, dargeboten werden sollten.

Kinder zumindest in dieser Altersgruppe können beispielsweise nicht drei Persönlichkeitsmerkmale von Ali wie (1) das andersartige Aussehen, (2) die Arroganz und (3) das besserwisserische Verhalten in die beabsichtigte Rangreihe bringen und unterschiedlich bewerten oder den Schwerpunkt setzen. Damit wird ihnen das Thema „Fremdenfeindlichkeit“ oder die Ablehnung aufgrund des Aussehens nicht deutlich.

Ähnlich sieht dies aus für das Thema Essstörung und Depression, das durch Gipsy verkörpert werden soll. Eine Essstörung, auch wenn die Zahl übergewichtiger Kinder unbestritten stetig zunimmt, ist ein Problembereich, der in diesem Altersspektrum noch nicht wahrgenommen wird, wenn er nicht ganz konkret angesprochen wird. Auch die Hintergründe für Gipsys *Cool-Sein* können die Kinder aufgrund der verdeckten Darstellungsweise nicht erkennen. Nur Verhalten, das konkret dargestellt wird, wird von den Kindern wahrgenommen, und nur damit können sie sich auseinandersetzen.

Dies veranlasst uns zu der Empfehlung, sich zukünftig auf einen ausgewählten Themenbereich zu konzentrieren und diesen mit all seinen Facetten durch das konkrete Verhalten der Protagonisten darzustellen. Dann ist es für Kinder besser und einfacher möglich, hier erworbene Einsichten und Strategien auf andere Themenbereiche zu übertragen.

Kriminalpräventive Maßnahmen wie das Theaterstück können Kinder stark machen und ihnen das notwendige Rüstzeug geben, damit sie sich in problem- oder konflikthaften Situationen nicht hilflos ausgeliefert fühlen, sondern diese kompetent lösen können.

## 7. Bibliografie

**Bott, Klaus; Reich, Kerstin; Kerner, Hans-Jürgen 2006:** „Kriminalitätsvorstellungen von Kindern. Zur Problematik der Entwicklung von Rechts- und Unrechtsbewusstsein unter modernen gesellschaftlichen Bedingungen“ in: Praxis der Rechtspsychologie. Themenschwerpunkt Kinderdelinquenz. Seite 8-29.

**Fuchs, Marek 2004:** „Kinder und Jugendliche als Befragte. Feldexperimente zum Antwortverhalten Minderjähriger“ in: ZUMA Nachrichten, Nr. 54. Seite 60-88.

**Heinz, Wolfgang 2004:** „Kommunale Kriminalprävention – auf dem richtigen Weg?“ in: KKPaktuell. Informationen zur Kommunalen Kriminalprävention, Nr. 2.

**Trolltoll 2007:** Pompom und der wilde Zausel.

Internetseite: <http://www.trolltoll.de/stuecke.php>. Zuletzt abgerufen am 15.01.2007.

## 8. Anhang

### Basisfragebogen

---

#### Code:

1. Buchstabe Vornamen \_\_\_\_\_  
 1. Buchstabe Nachnamen \_\_\_\_\_  
 Geburtstag (ohne Monat & Jahr) \_\_\_\_\_

**Wir würden gerne von dir wissen,  
was du über Regeln denkst und wie du mit Regeln umgehst.**

**Deine Meinung ist gefragt!  
Machst du mit und beantwortest ein paar Fragen???**

**Zuerst haben wir noch ein paar Fragen zu dir und deiner Familie:**

- Wie alt bist du? \_\_\_\_\_ Jahre  
 Bist du ein Mädchen oder Junge? Mädchen ☼ Junge ☼  
 In welcher Klasse bist du? \_\_\_\_\_  
 Wie viele Geschwister hast du? \_\_\_\_\_  
 Wie viele Zimmer hat eure Wohnung? \_\_\_\_\_

Weißt du, aus welchem Land deine Eltern kommen?  
 (z.B. Deutschland, Türkei, Russland...) \_\_\_\_\_

**Jetzt würden wir gerne wissen, welche von den Antworten zu dir passt.  
Wenn du dich entschieden hast, kreuze einfach das Blümchen an, das  
hinter dem Satz steht.**

**Stell Dir vor, zwei Kinder spielen zusammen ein Spiel. Ein Kind hält sich  
nicht an die Spielregeln. Was denkst du darüber?**

Regeln sind sehr wichtig. Zum Beispiel beim Spielen muss man sich an die Regeln halten.	☼
Regeln sind zwar wichtig, aber man kann sich auf neue Regeln einigen.	☼
Regeln sind unwichtig. Man kann ohne Regeln spielen.	☼

Ich denke, dass ein Kind nicht mehr mitspielen darf, wenn es sich nicht an die Regeln hält.	☼
Mich interessiert, warum sich das Kind nicht an die Regeln hält.	
Ich ärgere mich und schimpfe mit dem Kind, wenn es gegen die Regeln verstößt.	☼
Ich schlage das Kind, weil es ein Spielverderber ist, wenn es sich nicht an die Regeln hält.	☼

Wenn andere Kinder sich nicht an die Regeln halten, mache ich das auch nicht.	<input type="checkbox"/>
Ich denke mir manchmal neue Regeln aus.	<input type="checkbox"/>
Ich selbst halte mich meistens an Regeln.	<input type="checkbox"/>
Ich selbst halte mich nicht oft an Regeln.	<input type="checkbox"/>

**Stell dir vor, du begegnest einer fremden Person auf der Straße, die du nicht kennst. Sie spricht dich an. Was denkst du darüber?**

Wenn die Person nett aussieht, habe ich keine Angst und rede mit ihr.	<input type="checkbox"/>
Wenn die Person eine dunkle Hautfarbe hat, laufe ich schnell weg.	<input type="checkbox"/>
Wenn die Person einen dunklen Bart hat, laufe ich schnell weg.	<input type="checkbox"/>
Wenn die Person eine andere Sprache spricht, rede ich nicht mit ihr und laufe schnell weg.	<input type="checkbox"/>

Ich denke, dass fremde Personen gefährlich sind.	<input type="checkbox"/>
Meine Lehrer haben gesagt, dass man bei fremden Personen vorsichtig sein soll.	<input type="checkbox"/>
Meine Eltern haben gesagt, dass ich nicht mit fremden Personen reden soll.	<input type="checkbox"/>
Ich denke, dass fremde Personen nicht besonders gefährlich sind.	<input type="checkbox"/>

Ich habe keine Angst vor fremden Menschen.	<input type="checkbox"/>
Ich mache mich gerne über Menschen lustig, die anders aussehen als ich.	<input type="checkbox"/>
Ich habe Angst, dass ein fremder Mensch mich entführen will.	<input type="checkbox"/>
Ich will mit Menschen, die anders aussehen oder eine andere Sprache haben, nichts zu tun haben.	<input type="checkbox"/>

**Zuhause gibt es auch Regeln.**

Bei uns zuhause kann jeder das machen, wozu er Lust hat.	<input type="checkbox"/>
Bei uns zuhause gibt es feste Regeln für alle.	<input type="checkbox"/>
Bei uns zuhause werden fast jeden Tag die Regeln geändert.	<input type="checkbox"/>
Bei uns zuhause hat jeder seine eigenen Regeln.	<input type="checkbox"/>

Bei uns zuhause werden die Regeln erklärt.	<input type="checkbox"/>
Bei uns zuhause bestimmen die Eltern die Regeln.	<input type="checkbox"/>
Bei uns zuhause ist gar nicht klar, welche Regeln gelten.	<input type="checkbox"/>

Ich halte mich an die Regeln, wenn ich dafür belohnt werde.	<input type="checkbox"/>
Ich halte Regeln für blöd und mache, wozu ich Lust habe.	<input type="checkbox"/>
Ich halte mich an Regeln, sonst werde ich bestraft.	<input type="checkbox"/>
Ich halte mich, an die Regeln, wenn ich sie gut finde.	<input type="checkbox"/>
Regeln sind mir egal, wenn ich meinen Willen durchsetzen will.	<input type="checkbox"/>

**Welches Verhalten findest du besonders schlimm?**

Schule schwänzen	} Du kannst 2 Kreuzchen machen:	<input type="checkbox"/>
klauen		<input type="checkbox"/>
lügen		<input type="checkbox"/>
Scheiben einwerfen		<input type="checkbox"/>
Prügeln (Schlägerei)		<input type="checkbox"/>
anderen Befehle geben		<input type="checkbox"/>
Zimmer nicht aufräumen		<input type="checkbox"/>

Wenn man mit Absicht schlimme Sachen macht, ist das besonders schlimm.	<input type="checkbox"/>
Wer schlimme Sachen macht, ist böse oder ein Verbrecher.	<input type="checkbox"/>
Manchmal kann man schon schlimme Sachen machen.	<input type="checkbox"/>
Wenn man aus Versehen schlimme Sachen macht, ist das nicht so schlimm.	<input type="checkbox"/>

Ich selbst mache schlimme Sachen, wenn ich Lust dazu habe.	<input type="checkbox"/>
Ich versuche, keine schlimmen Sachen zu machen.	<input type="checkbox"/>
Schlimme Sachen mache ich nur, wenn niemand mich dabei erwischt.	<input type="checkbox"/>
Ich mache nichts Schlimmes, weil ich niemandem schaden will.	<input type="checkbox"/>
Ich traue mich nicht, schlimme Sachen zu machen.	<input type="checkbox"/>
Ich habe schon mal was geklaut.	<input type="checkbox"/>

### Welches Verhalten finden deine Eltern besonders schlimm?

Schule schwänzen	} Du kannst 2 Kreuzchen machen:	<input type="checkbox"/>
klauen		<input type="checkbox"/>
lügen		<input type="checkbox"/>
Scheiben einwerfen		<input type="checkbox"/>
Prügeln (Schlägerei)		<input type="checkbox"/>
anderen Befehle geben		<input type="checkbox"/>
Zimmer nicht aufräumen		<input type="checkbox"/>

**Vielen Dank!!!**

## Pompom-Fragebogen

### Code:

1. Buchstabe Vornamen \_\_\_\_\_

1. Buchstabe Nachnamen \_\_\_\_\_

Geburtstag (ohne Monat & Jahr) \_\_\_\_\_

## Fragebogen zu Pompom

### Denk an Zausel, der aus dem Königreich geworfen wurde:

Er wurde rausgeworfen, weil die Leute ihn nicht mochten.	*
Er wurde rausgeworfen, weil er anders war als die anderen.	*
Er wurde rausgeworfen, weil er alles durcheinander gebracht hat.	*

Wenn jemand alles durcheinander bringt, sollte man ihm aus dem Weg gehen.	*
Wenn jemand alles durcheinander bringt, sollte er es wieder gut machen.	*
Wenn jemand alles durcheinander bringt, ist das nicht schlimm.	*

Ich würde jemanden rauswerfen, wenn er sich nicht an Regeln hält.	*
Wenn jemand sich nicht an Regeln hält, würde ich ihm sagen, dass er sich ändern muss.	*
Wenn jemand sich nicht an Regeln hält, würde ich nichts machen.	*

### Denk an POMPOM und ihren Streit mit der Mutter:

Pompoms Mutter will alles bestimmen.	*
Pompoms Mutter weiß, was gut für Pompom ist.	*
Mit Pompoms Mutter kann man nicht gut auskommen.	*

Eltern wissen alles besser.	*
Eltern wollen das Beste für ihre Kinder.	*
Eltern wissen gar nicht, wie Kinder denken und was sie wollen.	*

Ich mache das, was ich richtig oder wichtig finde.	*
Ich mache das, was meine Eltern mir sagen.	*
Ich mache das, was meine Freunde mir sagen.	*

### Denk daran, wie Pompom Ali behandelt:

Pompom macht sich über Ali lustig, weil er eine andere Hautfarbe hat.	*
Pompom macht sich über Ali lustig, weil sie neidisch ist, dass er alles weiß.	*
Pompom macht sich über Ali lustig, weil er ein Angeber ist.	*

Menschen, die anders aussehen, sind irgendwie komisch.	*
Menschen, die anders aussehen, sind böse.	*
Alle Menschen sind ungefähr gleich, auch wenn sie anders aussehen.	*

Vor Menschen, die anders aussehen, muss man sich in Acht nehmen.	*
Ich habe selbst Freunde, die anders aussehen.	*
Für mich ist das egal, ob jemand anders aussieht.	*

**Gipsy macht sich keine Gedanken, sie zeigt keine Gefühle. Gipsy ist also das, was man „cool“ nennt.**

**Pompom findet Gipsy cool. Denkst Du,...**

... Gipsy findet sich selbst gut.	*
... Gipsy findet sich selbst gar nicht gut.	*
... Gipsy möchte lieber ganz anders sein.	*

Cooler Leute sind Angeber, sie tun immer nur so als ob.	*
Cooler Leute sind unsicher, das verstecken sie hinter ihrem „coolen“ Getue.	*
Cooler Leute sind zu beneiden, sie machen immer nur das, was sie wollen.	*

Ich bin selbst auch ziemlich cool.	*
Ich suche mir cooler Freunde aus.	*
Mit coolen Freunden will ich nichts zu tun haben.	*

**Denk an Pompom, die sich im Laufe des Puppenspiels verändert. Pompom ändert sich, weil...**

... Frau Luna ihr sagt, was sie falsch macht.	*
... sie selber über ihr Verhalten nachdenkt.	*
... die Zaubermedizin ihr Verhalten verändert.	*

Verhalten kann man mit Medizin ändern.	*
Miteinander reden und Erklärungen können dazu führen, dass man sich ändert.	*
Menschen ändern sich nicht.	*
Ich ändere nur etwas, wenn ich bestraft werde.	*
Ich ändere nur etwas, wenn ich belohnt werde.	*
Ich ändere nur etwas, wenn ich weiß warum und wozu.	*

**Der Zausel hat viele schlimme Sachen gemacht. Was findest du am schlimmsten?**

Schule schwänzen	} Du kannst 2 Kreuzchen machen:	*
klauen		*
lügen		*
Scheiben einwerfen		*
Prügeln (Schlägerei)		*
Spaß haben		*
anderen Befehle geben		*
Zimmer nicht aufräumen		*
Schule schwänzen		*



### Was würden deine Eltern am schlimmsten finden?

Schule schwänzen	} Du kannst 2 Kreuzchen machen:	*
klauden		*
lügen		*
Scheiben einwerfen		*
Prügeln (Schlägerei)		*
Spaß haben		*
anderen Befehle geben		*
Zimmer nicht aufräumen		*
Schule schwänzen		*

### Beantwortest du uns noch ein paar Fragen?

Manche Menschen werden bei uns als „Verbrecher“ bezeichnet.  
Was meinst du, was macht so ein Verbrecher?

---



---

### Woran erkennt man Verbrecher?

Das sieht man an ihren Gesichtern.	*
Das sieht man an ihrer Kleidung.	*
Das sieht man daran, dass sie sich fies und böse benehmen.	*
Das sieht man an den Dingen, die sie bei sich haben.	*
Das sieht man daran, dass sie keine Freunde haben.	*
Man kann nicht erkennen, ob jemand ein Verbrecher ist oder nicht.	*

### Warum werden manche Leute Verbrecher?

Sie werden als Verbrecher geboren.	*
Sie lernen es von anderen.	*
Jeder kann zum Verbrecher werden.	*

**Vielen Dank für das Ausfüllen!!!**